

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelvertriebs- Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polauer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagsnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Anfordigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (S. Krmpotic) Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen C. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Polá, Donnerstag, 19. April 1906.

= Nr. 184. =

Drahtnachrichten.

Die Programmrede Dr. Weflerles.

Budapest, 18. April. Ministerpräsident Dr. Weflerle empfing heute vormittags eine Konstredeputation der Stadt Temesvar. Auf eine Ansprache des Führers der Deputation, welcher dem Ministerpräsidenten das Mandat der Stadt Temesvar anbot, hielt Dr. Weflerle eine Rede, worin er, anknüpfend an seine Ausführungen in der Versammlung der koalitierten Parteien, darlegte, daß die Führer der Koalition zur Wiederherstellung der gefährdeten Verfassung unter Beiseitestellung, jedoch nicht Aufgabe ihres prinzipiellen Standpunktes sich zu gemeinsamer Arbeit vereinigt haben. Die politischen Fragen, welche in der letzten Zeit das Land beherrschten und an dem Bedenken des Herrschers gescheitert sind, wurden in Schwebe gelassen, um auf der bestehenden gesetzlichen Grundlage während der Uebergangszeit gemeinsam wirken zu können. Dies hindert jedoch nicht, daß in dem zu unterbreitenden Budget nicht nur für alle täglichen Bedürfnisse, sondern überhaupt für die volkswirtschaftlichen und kulturellen Interessen Fürsorge getroffen wird. Der Ministerpräsident wiederholte sodann, daß abgesehen von dem normalen Rekrutenkontingente und von dem von den Delegationen bereits votierten Ausrückungskredite die Regierung keinerlei Verpflichtungen bezüglich der Botierung eines erhöhten Rekrutenkontingentes übernommen hat. Bezüglich des Verhältnisses zu Oesterreich und den übrigen Staaten sind wir durch verfassungswidrige, aber tatsächlich ins Leben getretene auswärtige Verträge in eine Zwangslage geraten, so daß wir dieselben annehmen müssen, wenn wir unsere wirtschaftlichen Interessen nicht ernststen Gefahren aussetzen wollen. Infolgedessen ist es während der Dauer dieser Verträge unmöglich, zwischen Oesterreich und Ungarn Zollschranken zu errichten. Die Regierung wird jedoch, um den verfassungsmäßigen Rechten Ungarns Rechnung zu tragen, bestrebt sein, daß zwischen Oesterreich und Ungarn an die Stelle des Zollbündnisses ein Zollvertrag trete. Sollte Oesterreich dem nicht zustimmen, dann werden wir auf Grund des Geseparatistens 30 aus dem Jahre 1899 für die Dauer der auswärtigen Verträge unser Verhältnis zu Oesterreich auf Grundlage der Reciprocität regeln. Gleichzeitig werden wir jedoch Alles daran setzen, um unsere nationalen Arbeitskräfte auszunutzen und

sie im Lande zu behalten. Wir müssen alles daran setzen, um eine groß angelegte Industrie zu gründen. Das geeignetste Hilfsmittel für die wirtschaftliche Entwicklung ist die Erhöhung unserer Geld- und Kreditverhältnisse. Eine unerlässliche Vorbedingung hierfür ist die dauernde Sicherung der staatlichen Einnahmen auf Grund der Leistungsfähigkeit des Staates. Dazu gehört eine den Verhältnissen entsprechende, moderne Steuerreform. Der geregelte Staatshaushalt bildet die Grundlage des Staatskreditens. In einem Staate, welcher auf ausländisches Kapital angewiesen ist, ist der Staatskredit der Maßstab für die Güte des Privatkreditens. Diesbezüglich hat sich leider in der letzten Zeit eine Stagnation, ja ein Rückfall gezeigt, welcher beseitigt werden muß. Wir müssen insbesondere dafür sorgen, daß die uns zur Verfügung stehenden Kräfte im Inlande zu fruchtbringenden wirtschaftlichen Investitionen verwendet werden. Nur die konsequente Wahrung aller hierbei in Betracht kommenden Gesichtspunkte wird uns zu unerlässlicher Krönung der Regelung unserer Geld- und Kreditverhältnisse, zur Aufnahme der Barzahlungen führen. Schließlich erklärte der Ministerpräsident, die von der Regierung durchzuführende Reform des Wahlrechtes bezwecke unter Wahrung der Unverletzlichkeit der ungarischen Staatsidee Gelegenheit zu schaffen, daß jeder berufene Faktor, insbesondere aber die Arbeiterklasse, zur freien Ausübung des Wahlrechtes gelange. Das Wahlrecht wird ein allgemeines, jedem zugängliches sein und in möglichst kleinen Wahlkreisen vorgenommen werden. (Langanhaltender lebhafter Beifall und Ojensrufe.)

Furchtbare Erdbebenkatastrophe in San Francisco.

New-York, 18. April. (Reutermeldung.) Kurz nach 5 Uhr morgens wurde San Francisco von einem Erdbeben heimgesucht, das 3 Minuten anhielt. Tausende von Gebäuden wurden beschädigt, zum Teile gänzlich zerstört. An mehreren Stellen der Stadt sind Brände ausgebrochen. Die Postbehörde in Kansas-City erhielt aus Los-Angeles die Nachricht, daß die Zahl der Toten wenigstens tausend beträgt.

New-York, 18. April. (Reutermeldung.) Der Geschäftsteil der Stadt San Francisco ist zum größten Teile zerstört. Zahlreiche Gebäude sind eingestürzt. In den Bezirken der billigen Mietshäuser sind Hunderte von Menschen getötet

worden. Die vornehmen Viertel wurden weniger beschädigt.

New-York, 18. April. (Reutermeldung.) Das Erdbeben, welches San Francisco heute vormittags heimsuchte, wurde auch im ganzen Staate Nevada verspürt. Das Erdbeben in San Francisco hat sechs bis acht Straßengevierte im Geschäftsdistrikt zerstört und im Bankdistrikt ebenfalls großen Schaden angerichtet.

Die serbische Kabinettskrise.

Belgrad, 18. April. (R.-B.) Mit dem Rücktritte des Kabinetts Gruic hat sich die politische Lage sehr stark verdunkelt. Man glaubt, daß nur die Neuwahlen Klarheit schaffen könnten und daß die Ultraradikalen geneigt sein werden, dieselben durchzuführen. In einzelnen Kreisen tauchen Befürchtungen auf, daß ein außerparlamentarisches Ministerium gebildet werden könnte, was politische Kämpfe verursachen könnte. In ernstesten politischen Kreisen glaubt man jedoch nicht an ein solches Experiment. Die Heranziehung von 200 Gendarmen aus der Provinz nach Belgrad wird nur als eine Vorsichtsmaßregel anlässlich der letzten Zusammenstöße zwischen Gendarmen und altserbischen Emigranten angesehen.

Ausstände.

Mannheim, 18. April. Heute früh ist das Gesamtpersonal der Zellstofffabrik in Waldhof in den Ausstand getreten.

Weißenfels, 18. April. (R.-B.) Zum Bergarbeiterstreik wird gemeldet, daß die Werke bereit seien, die Arbeiter wieder aufzunehmen, soweit ihre Plätze nicht besetzt sind. Die Arbeiter beschloßen die Fortsetzung des Streikes. Die Gesamtzahl beträgt 4800 Mann bei 15.600 Mann der Belegschaft.

Leus, 18. April. (R.-B.) Im Volkshause fand eine Versammlung statt, in der heftige Reden gehalten wurden. Um 7 Uhr abends trafen Militärverstärkungen ein. Die Menge beschimpfte die Soldaten und überschüttete sie mit einem Steinhagel, wobei mehrere Soldaten verwundet wurden. Die Streikenden begingen sodann verschiedene Ausschreitungen, unter anderem versperren sie die Bahnstrecke, die von den Bahnangestellten geräumt werden mußte.

Leus, 18. April. (R.-B.) Die Direktoren der Kohlenbergwerksgesellschaften werden nachmittag als Zentralkomitee zusammentreten. Die Nacht ist im ganzen Becken ruhig verlaufen. Nur in Carvin ist eine ge-

Feuilleton.

Die Zauberkünste indischer Gaukler und Fakire

spielen seit Jahrhunderten in der Vorstellung der Europäer eine große Rolle. Wirklich übertrifft das, was darüber erzählt wird, die Leistungen unserer berühmten Professoren der Magie und Taschenspielerkunst sehr erheblich. Die Frage ist nur, ob alle Erzählungen auch auf Wahrheit beruhen. Unlängst berichtete nun Dr. H. Hensoldt in einer okkultistischen Zeitschrift über die Ergebnisse der Nachforschungen, die er über die Zauberkünste der indischen Gogins angestellt hat. Von einem Sadhu erzählt Hensoldt, nach der „Köln. Zeitung“ folgendes:

Auf einem öffentlichen Platz in Agra grub der Sadhu mit einem kurzen weißen Stock ein sechs Zoll tiefes Loch in die Erde. In dieses Loch legte er eine halbreife Mangofrucht und deckte sie wieder zu. Nach drei Minuten begann die rauhe Rinde eines Baumstammes über dem Boden zu erscheinen; der Baum wurde sehr schnell größer und größer, und fünf Minuten nach dem Eingraben der Frucht stand, so natürlich wie nur je irgend ein wirklicher Baum, ein über fünfzig Fuß hoher Mangobaum in vollem Blätterschmuck und mit Früchten darin da. Es war ein verzauberter Baum, denn kein Blatt bewegte sich und er warf keinen Schatten. Wenn man näher an den Baum herankam, wurde er undeutlich und verschwand. Stellte man sich in einer bestimmten Entfernung auf,

dann war er wieder deutlich zu sehen. Zwei englische Offiziere, die bei dem Einpflanzen der Frucht nicht zugegen gewesen waren, sahen auch den Baum überhaupt nicht. Sonst aber erblickten ihn alle. Der Sadhu predigte etwa 20 Minuten lang; als er endete, war der Baum verschwunden. Er grub die Mangofrucht aus und ging fort. Bei einer anderen Gelegenheit sah Hensoldt, wie dasselbe Kunststück von einem Ram-Singh in einem Dorfe nahe bei Seria gur vollbracht wurde. Diesmal sah er nicht nur den Baum, sondern er photographierte ihn, berührte ihn mit den Fingern und will sogar daran hinaufgeklettert sein.

Ein anderes Kunststück, von dem Dr. Hensoldt auf Grund eigener Erfahrungen berichtet, ist folgendes: Ein Sadhu, der zuerst zu einer großen Menge Volkes gepredigt hatte, zog dann ein etwa 15 Fuß langes und einen Zoll dickes Seil hervor. Ein Ende dieses Seiles hielt er in der linken Hand, während er es mit der rechten mit dem anderen Ende hoch in die Luft warf. Das Seil, anstatt wieder herabzufallen, blieb wie von unsichtbaren Händen in der Luft festgehalten oben, und als der Zauberer auch die andere Hand losließ, schien es so steif und fest wie eine Säule in der Luft zu stehen. Dann packte es der Sadhu mit beiden Händen und klonn zu meinem äußersten Erstaunen an dem Seile empor, wobei das Tau, aller Anziehungskraft der Erde zum Trotz, wenigstens fünf Fuß über dem Boden schweben blieb. Je höher er hinaufklimmte, desto mehr schien sich das Seil zu verlängern, denn er kletterte immer weiter daran hinauf, bis er außer meiner Gesichtswerte war und ich zuletzt nur noch seinen weißen Turban und ein Stück dieses niemals endenden Seiles unterscheiden konnte. Dann konnten meine Augen

den Glanz des Himmels nicht länger ertragen, und als ich wieder aufblickte, war er verschwunden. Man wird geneigt sein, diese Erzählung für ein Märchen zu halten, und doch ist nicht daran zu zweifeln, daß sich der Vorgang im Bewußtsein der Zuschauer so abspielte, wie ihn Hensoldt schilderte. Denn dieselbe Vorstellung mit einigen noch weit großartigeren Nebenumständen ist auch an anderen Orten in Anwesenheit gebildeter Zuschauer von indischen Gauklern gegeben worden, und wir besitzen wahrheitsgetreue Berichte darüber.

Zwei amerikanische Taschenspieler, die eigens nach Indien gereist waren, um hinter den Trick zu kommen, haben den Vorgang genau verfolgt, der eine zeichnerisch, der andere mit einem Knipsper. Beim Vergleich fand sich, daß die Bilder auf den photographischen Platten keine Spur des in der Luft festgehaltenen Seiles zeigten, ebensowenig das Emporklettern des Gauklers an diesem Seile usw., sondern auf allen Platten sah man den Indier lebhaft gestikulierend am Boden sitzen! Was die Anwesenden zu sehen glaubten, war lediglich Augentäuschung infolge von Massenhypnotisierung durch den Gaukler! Die photographische Platte konnte dieser natürlich nicht hypnotisieren. Man begreift nun auch, weshalb der Baum in der obigen Erzählung von den beiden später huzukommenden englischen Offizieren nicht gesehen wurde und weshalb der Sadhu jedesmal predigte. Auch kann man sicher sein, daß Dr. Hensoldt den Baum nicht photographiert hat und ebensowenig daran emporklettert ist.

Auf S. M. Ueberwachungsschiff „Bellona“: Marinekommissariatsadjunkt 2. Klasse Peter Venussi.

Auf S. M. „Genta“: Marinekommissariatsadjunkt 3. Kl. Josef Willomiger.

Zur 6. Abteilung des k. u. k. Reichskriegsministeriums, Marineektion, Wien: Marinekommissariatsadjunkt 2. Klasse August Freiherr Züpter v. Konstorff.

Zur ökonomisch-administrativen Abteilung des k. u. k. Kaiseradmiralates, Pola: Marinekommissariatsadjunkt 1. Klasse Oskar Lorenz.

Zum k. u. k. Matrosenkorps, Pola: Seekadett Adam Moschinski (offiziersdiensttuend).

Zur Verwaltungsabteilung des k. u. k. Seearsenals, Pola: Marinekommissariatsadjunkt 2. Klasse Max Leybold, Marinekommissariatsadjunkt 3. Klasse August Häusler.

Zur Tafeledirektion des k. u. k. Seearsenals, Pola: Marinekommissariatsadjunkt 1. Klasse Franz Aufmann.

Zur Arsenalkommission des k. u. k. Seearsenals, Pola: Marinekommissar Franz Kettinger.

Zur Artilleriedirektion des k. u. k. Seearsenals, Pola: Marinekommissar Karl Dostreicher.

Zum k. u. k. Marine- und Wasserbauamt, Pola: Marinekommissar Franz Lovisoni.

Zu den k. u. k. militärnautischen Kursen, Wien: Einien-schiffsführer Wolfgang Suppantitsch (Evidenz: Kaiseradmiral, Pola).

Z. M. S. „Erzherzog Karl“ — Flaggenschiff des Marinekommandanten Grafen Montecuccoli. Als Admiralschiff der diesjährigen Übungsfahrt und als Flaggenschiff des Marinekommandanten Grafen Montecuccoli tritt demnächst Oesterreichs größtes Schlachtschiff „Erzherzog Karl“ in Ausrüstung.

Dienstbestimmung. Auf S. M. S. „Dromedar“: Sdt. Robert Florio.

Urlaube. Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritte wurde bewilligt: 16 Tage Mil.-Med.-Adj. Dr. Marian Werlach (Przemysl und Galizien), 14 Tage L.-Sch.-L. Franz Freiberger von und zu Liebenstein (Dalmatien), L.-Sch.-L. Viktor Naglinger (Wien und Oesterreich-Ungarn), L.-Sch.-F. Max Koin (Wien). Ferner eine Urlaubverlängerung für den Urlaubsort: 2 Tage Mar.-Kom.-Eleve Walter Nagel.

Kunst und Wissenschaft.

Sonnenlicht und Äthyllicht. Aufsehen-erregende Experimente sind in der letzten Zeit an der Cornell-Universität in den Vereinigten Staaten gemacht worden. Die Pflanzen werden unter dem Einfluß von Äthyl-Lampen gebracht, da dieses Licht eine stärkere Wirkung ausübt als elektrisches oder Gaslicht und weil sich die Art seiner Strahlen sehr dem Sonnenlicht nähert, was durch die Spektralanalyse erwiesen ist. Zahlreiche Versuche in den Laboratorien der Universität ergaben, daß ein Ertrag von 37 Kettigen, die unter dem Einfluß des Tageslichtes bei Tag und von Äthylstrahlen bei Nacht aufwuchsen, sich an Gewicht um 137 Gran vermehrte, während die gleiche Anzahl von Kettigen unter den gewöhnlichen Bedingungen nur um 60 Gran, also weniger als die Hälfte, zunahm. Diese Resultate wurden natürlich zu derselben Zeit und, abgesehen von der verschiedenen Lichtbehandlung, unter gleichen Umständen erzielt. Die Strahlen einer Äthyl-Lampe haben eine ähnlich günstige Wirkung auf das Wachstum der Pflanzen wie das Tageslicht. So sind ganz vorzüglich entwickelte Pflanzengemüse ganz ohne wirkliches Sonnenlicht allein unter der Einwirkung der Äthylstrahlen aufgezogen worden, Pflanzen also, die niemals das Sonnenlicht gesehen hatten. Die englische Gesellschaft für Gartenkultur will diese Experimente für wirtschaftliche Zwecke ausbeuten und hat beschlossen, eine ausgedehnte Versuchstation zu errichten, durch die die Bedeutung dieser wichtigen Versuche für die gesamte Gartenkultur klargestellt werden soll. Die Bestätigung dieser amerikanischen Nachricht wird man aber doch besser abwarten.

Sport.

Hahnenkämpfe in Amerika. Dieser Sport, der im Altertum wie im Mittelalter äußerst beliebt war und sich in Europa, in England wenigstens bis in die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts hielt, hat mit nur in Südamerika, sondern in allen älteren Teilen der Vereinigten Staaten, in New-England und New-York, im mittleren Westen und namentlich in den Südstaaten ein Asyl gefunden. Allerdings ist er in den meisten nordamerikanischen Staaten verboten; wenn man aber sieht, wie die Heimlichkeit kaum gewahrt wird, so rechtfertigt sich der Schluß, daß eine scharfe Durchführung des Verbotes nicht beabsichtigt ist, wie sich auch die öffentliche Meinung ihm gegenüber völlig teilnahmslos verhält. Es ist dieselbe öffentliche Meinung, die die Stierkämpfe als spanische Dekadenz verabscheut, und doch gehören die Liebhaber der Hahnenkämpfe in den Vereinigten Staaten vielfach den besseren Ständen an. In Washington besteht ein Quill and Feather Club, der über der Distriktsgränze auf Marylander Gebiet in der Nähe eines in Sportkreisen wohlbekanntes ländlichen Gasthauses (Steubeners Road House) Hahnenkämpfe abhält. Ein solcher fand kürzlich statt, wobei in Gegenwart von hundert Zuschauern unter lebhaftem Wetten zehn Hähne Paar um Paar im „Bit“ einander gegenübergestellt wurden, New-Yorker Hähne gegen Marylander. Der Besitzer eines siegreichen Hahnes erhielt hundert Dollar, und die Wetten standen auf zwanzig Dollar für jeden

Zweikampf. Aus Cincinnati wurde vor einigen Wochen gemeldet, es sei jenseits des Ohio, auf kentuckischem Gebiet, ein Turnier geplant, bei dem 50.000 Dollar in Wetten gewechselt würden. Der Kampf spiele sich zwischen nördlichen und südlichen Hähnen ab und ziehe die Aufmerksamkeit der Züchter des ganzen Landes auf sich. Genug Paare seien für den Kampf eingetragen, um ihn eine zweitägige und zweinächtige Dauer zu sichern. Die südstaatlichen Hähne kämen meist aus Savannah, die nördlichen aus den Hühnerställen des Züchters Pierce in Appleton in Wisconsin. Bei dem letztjährigen großen Cocking Main in Cincinnati seien die Pierceschen Hähne zum erstenmal in zehn Jahren den südlichen unterlegen und damals seien 40.000 Dollar gewechselt worden. In einer Zeitungsnotiz vom September 1899 war auf eine New-Yorker Zeitung Bezug genommen, nach der ein südkarolinischer Hahn in Texas 27 Schlachten gewonnen habe und dann für 10.000 Dollar nach Mexiko weiter verkauft worden sei. Ein Bürger aus Südkarolina, der damals gerade in Washington weilte und der sich selber als Züchter von Kampfhähnen offenbarte, erklärte die Meldung für gänzlich ungläubhaft, da kein Hahn so oft Sieger bleibe oder doch das Zehnfache wert wäre, wenn dem so sei. Jedenfalls erkennt man aus all dem die weite Verbreitung dieses Sports.

Allerlei.

„Goethes Leben.“ Eine Lehrerin teilt folgenden kleinen Aufsatz einer zwölfjährigen Schülerin in wortgetreuer Abschrift mit, der das gelehrte Thema „Goethes Leben“ ebenso kurz wie erschöpfend behandelt: „Goethe wurde im Jahre 1749 zu Mainz geboren. Sie waren eine vornehme Familie. Es war eine Kaiserkrönung, dabei konnte er gut sehen, denn er hatte einen guten Platz. Als er alt genug war, brachte ihn sein Vater auf die Universität zu Leipzig. Dort lernte er sehr gut. Seine Eltern freuten sich, daß er so fleißig lernte. Darum sagt ein Sprichwort: Vom Vater lernt ich die Natur, das Leben zu studieren, vom Mütterchen lernt ich die Natur zu fabulieren. In Leipzig bekam er eine schwere Krankheit. Er hatte was an seinen Augen. Nun sollte er wieder zurück. Aber das wollte er nicht und nach einigen Tagen war er wieder gesund. Als er ausgemerkt hatte, zog er wieder nach Mainz. Dort wurde er von Herrn Karl August aus Weimar eingeladen. Sie gingen hin, und sie brachten die Tage heiter und fröhlich zu. Manchmal kriegte er auch einen Tag frei zum Dichten. Goethe starb im Jahre 1832. Seine letzten Worte waren: „Mehr nicht!“

Wannandosfan. Kürzlich machte ein ergötzliches Geschichtchen von einem Dienstmädchen, das die Bezeichnung „Wodrand“ nennt, weil es „das Ding“ sei, „wo dran ist“, die Kunde. Das erinnerte einen Münchner an eine nicht minder ergötzliche Geschichte, bei der ein liebenswürdiger Damenbesuch aus dem Norden die Hauptrolle spielte. Zweite Personen waren dabei unsere Kellnerin Lina und ich. Zur Labung bestellte ich bei der Lina zwei Schoppen Bier in hohen Gläsern. „Ja“, sagte Lina, „wann an do san!“ — „Wie nennt die die?“ fragte mein Besuch. Ich antwortete: „Wann an do san.“ — „Das ist aber ein merkwürdiger Name.“ — Seit jener Zeit heißt ein Glas Bier bei uns „Wannandosfan“.

Ein Hund als Erbe von 80.000 Kronen. Ein einzig dastehender Fall von Sentimentalität hat sich in Chicago ereignet. Ein wohlhabender Unternehmer namens Watts, der kürzlich starb, hat unter vielen Sonderbarlichkeiten seinem Lieblingshund Bill 80.000 Kronen, seinem Reitpferd Ring dagegen nur 1200 Kronen vermacht. Weshalb er den Hund so sehr gegenüber dem Pferd bevorzugte, wird in dem Testament nicht gesagt, Tatsache aber ist, daß Bill jährlich etwa 3000 Kronen zu „verzehren“ hat, während das Pferd sich für die Zinsen seines Vermögens kaum das Futter kaufen kann. Als der Testamentsvollstrecker den Hund von seinem Glücke in Kenntnis setzte, füllten sich Bills Augen mit Tränen der Rührung. Mit dem Schwanz konnte er leider nicht wedeln, da ihm dieser abgehakt worden war.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 18. April 1906.

— Allgemeine Uebersicht: —
Während im NB der Luftdruck wieder zugenommen hat, ist ein Barometerminimum über die iberische Halbinsel im Anzuge begriffen und befindet sich dessen Zentrum über dem Golf von Lyon. Das Hochdruckgebiet im E. wurde etwas zurückgedrängt. In der Monarchie teilweise wolfig, schwache, variable Brisen und wärmer, an der Adria durchziehender cyclonaler Scirocco mit Regen im Norden und halbheiterem Himmel im Süden. Die See ist bewegt.
Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Frischer Scirocco, zeitweise Regen, später Drehung des Windes nach SW und Abnahme der Bewölkung wahrscheinlich.
Barometerstand 7 Uhr morgens 758.8, 2 Uhr nachm. 756.—
Temperatur . . . 7 . . . +12.9°C, 2 . . . +15.5°C.
Regendefizit für Pola: 25.2 mm.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 12.3°
Ausgegeben um 3 Uhr 30 Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger

- 1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.
- Südmart-Zündhölzer** sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Duzio Nr. 32 u. 6 und Via Lissa 37. 286
- Nur in der Milchhandlung** des A. Bratoz, Via Campo Marzio 5, ist täglich echte, frische Milch, garantierter Schlag- rahm, Sauerrahm, Topfen, Tafelbutter, Knerol etc. zu den billigsten Preisen zu haben. 340
- Zwei möblierte Zimmer** mit Gartenbenützung sofort zu be- ziehen. Auskunft Via Verubella 9. 589
- Feine Köchin** mit Jahreszeugnissen wünscht bei feiner Herr- schaft, auch auswärtig, unterzukommen. Anfrage an die Ge- schäftsstelle des Blattes. 610
- Ein großes, elegantes möbliertes Zimmer** mit separatem Eingang ab 1. Mai Via Tartini 5, 1. St. zu haben. 612
- Elegantes Zimmer** mit separatem Eingang und neuem Ein- gang zu vermieten. Via Zaro 14. 606
- Deutsche Bedienerin** zu 2 Personen, und zwar täglich von 7—10 Uhr vormittags und 1—2 Uhr nachmittags, für Poli- earpo gesucht. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Blattes. 615
- Gebildete Dame**, perfekte Buchhalterin, deutsch-italienische Korrespondentin, in allen Bureauarbeiten versiert, sucht pa- ssende Stellung, auch für einzelne Stunden. Offerte unter „Tüchtig“ an die Geschäftsstelle des Blattes. 591
- Ein möbliertes Zimmer** mit separiertem Eingang ist zu vermieten. Via Verubella Nr. 24, Villa Jan. 612
- Ein Hund** ist in Verlust geraten, derselbe ist jung, weißhaarig mit schwarzen Flecken. Der redliche Finder möge selben in Via Siana 55 abgeben. 613
- Wohnung**, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Küche, Gas- und Wasser im Hause, ist sofort zu vermieten. Via Belgoland Nr. 21 gegenüber der Marinekirche. 614
- Ein Mädchen für alles** wird aufgenommen. Via Santorio Nr. 7, 1. Stock, Hans Hermann. 607

Politeama Ciscutti - Pola.

Heute abends um halb 9 Uhr
Fünfte Vorstellung
der dramatischen Gesellschaft Alfred de Sanctis.
„Am Telephon“.
Luftspiel in 2 Akten von de Lorde.

Seide ist Mode!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten für Kleider und Blousen: Habutai, Pompadour, Chiné, Rayé, Volle, Shantung, St. Galler Stickerei, Mousseline 120 cm. breit, von K 1.20 an per Meter in schwarz, weiß, einfarbig und bunt.
Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private porto- und zollfrei in die Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern 082 (Schweiz.)
Seidenstoff-Export — königl. Hoflief. 356

Machen Sie einen Versuch!

mit dem „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Morgenblatt“, und der sichere Erfolg der Ankündigung wird Sie, wenn Sie etwas vermieten oder mieten, verkaufen oder kaufen wollen, wenn Sie eine offene Stelle zu besetzen oder zu erhalten suchen oder sonst irgend etwas anzukündigen haben, leicht über- zeugen, von welch' sicherer Wirkung eine Einschaltung ist.
Ein Wort kostet bloß 3 h!

Wir bitten unsere Leser, sich freund- lichst stets auf die Ankündigungen im „Polaer Morgenblatt“ zu berufen, wenn sie auf Grund derselben Bestellungen machen.

Unverschlossene Zeitungsreklamationen sind portofrei.

„Späte Rache“.

Roman von Conan Doyle.

21 Autorisiert. — Nachdruck verboten.

Große Scharen von Frauen schwankten daher unter Lasten, die sie trugen, und Kinder trabten neben den Führern oder guckten unter der weißen Leinwand hervor. Das konnte kein Trupp gewöhnlicher Auswanderer sein, es war ein ganzes Nomadenvolk, welches Not oder Verfolgung zwang, sich eine neue Heimat zu suchen, Lautes Stimmengewirr und Getöse erhob sich aus der Menschenmenge, dazwischen knarrten die Räder und die Rösse wieberten. Aber die beiden müden Wanderer oben am Felsenabhang weckt der Lärm nicht auf.

An der Spitze der Kolonne ritten etwa zwanzig ernste Männer mit eisenharten Jügen. Sie waren mit Flinten bewaffnet und in grobe Stoffe gekleidet. Am Fuß der Felswand machten sie Halt und versammelten sich zu einem Kriegsrat.

„Die Quellen liegen zur Rechten, meine Brüder,“ sagte ein Mann mit glattem Gesicht und kurz geschorenem, grauem Haupthaar.

„Ja, rechts von der Sierra Blanca — das ist auch der Weg nach dem Rio Grande,“ versetzte ein anderer.

„Fürchtet keinen Mangel!“ rief ein Dritter.

„Der Herr ließ einst Wasser aus dem Felsen fließen; er wird seine Auserwählten auch jetzt nicht verlassen.“

„Amen, Amen!“ fiel die ganze Schar ein. Eben wollten sie die Wanderung fortsetzen, als einer der Jüngsten einen Ruf der Ueberraschung ausstieß und nach einer Felsklippe deutete, auf welcher sein scharfes Auge etwas Rotes flattern sah, das sich grell von dem dunkeln Gestein abhob. Wie auf Kommando faßten alle die Zügel ihrer Rösse fester und nahmen die Gewehre von der Schulter. Auch galoppierten von hinten neue Reitercharen herbei, um den Vortrab zu verstärken. „Die Rothhäute!“ schallte es aus aller Munde.

„Es können keine Indianer hier in der Nähe sein,“ sagte der ältere Mann, welcher den Oberbefehl zu haben schien. An den Pawnees sind wir schon vorbeigekommen und andere Stämme gibt es hier nicht, bis wir jenseits der hohen Berge sind.“

„Ich will hinaufsteigen, Bruder Stangerson“, schlug einer aus der Schar vor, „und nachsehen, was es bedeutet.“

„Ich auch — ich auch,“ riefen mehrere Stimmen.

„Laßt eure Pferde unten, wir wollen hier auf euch warten,“ gebot der Alte. Schnell stiegen die jungen Burschen ab, banden ihre Pferde fest und kletterten die steile Anhöhe hinauf, rasch und geräuschlos, mit der Sicherheit und Geschicklichkeit geübter Kundschafter. Die Leute in der Ebene sahen ihre Gestalten, die sich klar gegen den Himmel abhoben, von Fels zu Fels aufwärts steigen. Jetzt hatten sie die Stelle erreicht. Es mußte wohl ein seltsamer Anblick sein, der sich ihnen bot — sie hoben ihre Arme in die Höhe und gaben auch sonst durch allerlei Zeichen die höchste Verwunderung zu erkennen.

Auf der Platte, die den Gipfel des kahlen Hügels krönte, erhob sich ein einziger Felskegel, an diesem lehnte ein Mann mit langem Bart und verwittertem Gesicht; seine tiefen, regelmäßigen Atemzüge zeigten, daß er in festem Schlafe lag. Neben ihm aber, die Arme um seinen braunen, sehnigen Hals geschlungen, den goldenen reizenden Vorkopf an seine Brust gebettet, ruhte ein schlummerndes Kind. Die rosigen Lippen der Kleinen waren halb geöffnet und um ihre lieblichen Züge spielte ein friedliches Lächeln.

Drei Raubvögel, die auf der Felsenspitze über ihnen gefressen hatten, flogen erschreckt auf, als sie der neuen Ankömmlinge ansichtig wurden. Ihr heiseres Geschrei weckte die Schläfer, die verwirrt um sich blickten. Der Mann richtete sich schlaftrunken auf und starrte in die Ebene hinunter, die noch vor kurzem so verödet gewesen war und auf der es jetzt wimmelte von Menschen und Tieren. „Ein Fieberwahn,“ murmelte er, die Hand an die Stirn legend. Das Kind stand neben ihm, hielt sich an seinem Rock fest und sah mit großen, verwunderten Augen umher.

Den Rettern gelang es schnell, die beiden Wanderer zu überzeugen, daß, was sie sahen, keine Täuschung ihrer Sinne, sondern Wirklichkeit sei. Einer der jungen Leute hob das kleine Mädchen auf seine Schulter, während zwei andere ihrem hageren Gefährten stützend unter die Arme griffen.

„Mein Name ist John Ferrier,“ sagte der Gerettete; „ich und die Kleine hier, wir sind die einzig Ueberlebenden von einundzwanzig Personen. Alle übrigen

sind auf dem Wege vom Süden her vor Hunger und Durst verstorben.“

„Ist es Ihr Kind?“ fragten die, welche ihn führten.

„Ja, mir gehört es,“ rief er mit entschlossener Miene, „ich habe es gerettet. Von heute an heißt die Kleine Lucy Ferrier und niemand, außer mir, hat ein Recht an sie. — Wer seid denn aber ihr?“ fuhr er fort, seine mannhafte, sonnenverbrannten Ketter neugierig betrachtend, „das sind ja ganz endlose Schwärme, die da herangezogen kommen.“

„Fast zehntausend,“ versetzte einer der jungen Leute. „Wir sind die verfolgten Kinder Gottes,“ die Auserwählten des Engels Merona.“

„Von dem habe ich noch nie gehört,“ meinte der Wanderer. „Eine schöne Wasse Menschen hat er auserwählt.“

„Scherze nicht über heilige Dinge,“ sagte der andere streng. „Du siehst vor dir das Volk, welches an die geoffenbarten Schriften glaubt, die auf goldenen Tafeln dem heiligen Josef Smith in Palmyra übergeben wurden. Im Staate Illinois in Nauvoo hatten wir unsern Tempel gegründet. Jetzt sind wir ausgezogen, um vor den gottlosen und gewalttätigen Menschen eine neue Zufluchtsstätte zu suchen und wenn es auch mitten in der Wüste wäre.“

Die Erwähnung von Nauvoo schien bei John Ferrier eine Erinnerung zu wecken. „E, jetzt verstehe ich,“ rief er, „seid ihr nicht die Mormonen?“

„Jawohl, die Mormonen sind wir,“ riefen alle einstimmig.

„Und wohin geht ihr?“

„Das wissen wir nicht. Die Hand Gottes führt uns durch unsern Propheten. Wir bringen euch zu ihm; er muß entscheiden, was mit euch geschehen soll.“

Sie hatten inzwischen den Fuß des Hügels erreicht, wo die Pilger sie umdrängten — bleiche Frauen mit demüthiger Miene, muntere, kräftige Kinder und ernste Männer. Die große Jugend des Mädchens und die völlige Erschöpfung ihres Begleiters entlockte der Menge Ausrufe der Verwunderung und des Mitleids. Von neugierigen Scharen geleitet, schritten die Führer der Geretteten unverweilt vorwärts, bis sie einen Wagen erreichten, der sich durch besondere und prächtige Zierate vor allen andern auszeichnete.

(Fortsetzung folgt.)

BORTOLO FONDA
teilt mit, zur Bequemlichkeit seiner Kundschaft eine
Filiale für Goldartikel und Uhren
in der **Via Campo Marzio** (Marktplatz) eröffnet zu haben und übernimmt dort Bestellungen und Reparaturen von **Gold- und Silber-Artikeln** sowie **Uhren**, welche in der **eigenen Fabrik** in **Vicolo S. Nicolo 5** rasch ausgeführt werden.
Sowohl die **Filiale** als auch das **Hauptgeschäft** in **Via Sergia Nr. 6** sind mit **Gold- und Silber-Artikeln, Juwelen u. Uhren** letzter Neuheit in reicher Auswahl und zu **keine Konkurrenz fürchtenden Preisen** versehen. 581

Avis für Damen!
Modistin aus Wien beehrt sich den P. T. Damen anzuzeigen, daß sie mit einer Auswahl von **Damenhüten** Pariser und Wiener Modellen sowie auch einfachen Hüten in **Pola** **Via Sergia 14, I. Stock** nur für kurze Zeit eingetroffen ist.
Bestellungen und Modernisierung werden schnellstens ausgeführt.
Hauptgeschäft: **WIEN: VI. Mariahilferstraße Nr. 27**, „zur Hutkönigin“. **Filialen: Meran:** Winteranlage neben der Wanderhalle. — **Marienbad:** Waldbrunnstraße im Hause Lyon. — **Franzensbad:** Hotel Leipzig vis-à-vis Stadtpark.

Die beste Reklame
ist ein Inserat im
„Polaer Morgenblatt“.

Grosse Auswahl
von langen **Gold-Damenketten**, **Gold-Herrenketten**, kurzen **Halsketten**, **Offiziersketten**, **Brillantringen u. Brillant-Ohrgehängen** vom **Versatzamte** in **Wien** zu **stauend billigen** **546 Preisen** bei
KARL JORGO
Pola, Sergia 21.

+ Hygienische Spezialität! +
Franz. und Amerikanische v. 1—10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. —
Spezialität: „Gummi-Artikel“. 215
Musterkollektion 6 Stück Kr. 2.50 Preisurant kostenlos.

5 K und mehr per Tag Verdienst!

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen beiderlei Geschlechtes zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zuhause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entlohnung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. H. Whittick & Co.
PRAG, Petersplatz 7-432. 321
BUDAPEST. IV., Havas-utca 3-432.

Möbel in allen Qualitäten
zu noch nie dagewesenen
Konkurrenzpreisen
420 bekommt man nur im
Depot, Via Giulia Nr. 9.

Verlangt
in allen
Gast- und Kaffeehäusern
das
Polaer Morgenblatt.

Schütze
Deine Frau!
Das für jede Familie wichtigste Buch über zu viel Kinderlegen sendet diskret gegen 10 Heller öst.-ung. Briefmarken, Frau **M. Raupa**, Berlin S. W. 292, Lindenstraße 50

Banca popolare Goriziana
Agenzia di Pola. 31

1. Skontriert direkte und domizilierte, nicht über 6 Monate fällige Akzente nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejuxte Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. — Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrenten gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kupons, Gewinnsten etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektiert jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation.